

BILDUNG

Gesamtschule Süd kämpft um ihre Existenz

01.03.2012 | 20:40 Uhr



Foto: Kerstin Kokoska

Foto:

Die Gesamtschule Süd ist akut von der Schließung bedroht, mit nur 34 Anmeldungen konnte die Einrichtung erstmals keine Eingangsklasse bilden. Für Überraschung sorgt das unter den Schülern kaum. In den kommenden Wochen soll mit Schuldezernent Peter Renzel über Schadensbegrenzung beraten werden.

Es ist kleine Pause an der Gesamtschule Süd. Kinder mit ausländischen Wurzeln prägen das Bild auf dem Schulhof, ein Sprachgemisch aus deutsch, türkisch und vielleicht arabisch ist zu hören. Einige haben sich zum Rauchen hinter den Bauzaun verdrückt. Aus manchen Fenstern lehnen sich Schüler auf den Hof hinaus und lassen Papierschnipsel hinunter rieseln. „Schauen Sie sich die Chaoten doch an! Ich würde meine Kinder nicht hier hinschicken“, sagt ein 18-Jähriger aus der Oberstufe.

Die meisten hier sind im Bilde: Die Gesamtschule Süd ist akut von der Schließung bedroht, mit nur 34 Anmeldungen konnte die Einrichtung erstmals keine Eingangsklasse bilden. Für Überraschung sorgt das unter den Schülern kaum. Dabei bescheinigen die meisten ihren Lehrern hohes Engagement und solide Arbeit. Doch angesichts schwieriger Schüler, die sich dem Vernehmen nach vor allem in der Unterstufe tummeln, kämpften die mitunter gegen Windmühlen.

Die 18-jährige Vivian Ufer kommt aus Hösel bei Düsseldorf. Bewusst hatte sie sich nach der Grundschule mit ihren Eltern für die Essener Gesamtschule Süd entschieden und einen weiten Schulweg in Kauf genommen. „In dieser Form wird sonst nirgendwo bilingualer Unterricht angeboten. Die Möglichkeit wollte ich hier nutzen“, so die Schülerin. Doch gehe es mitunter unkoordiniert und chaotisch an der Schule zu, wie ihre Kameradin erzählt: „Manchmal fehlen Lehrer wochenlang. Dann kommt man hierhin, und die nächsten vier Stunden fallen aus.“

Auffangbecken für gescheiterte Gymnasiasten

Ein junger Mann beklagt, dass Schüler, die gegen alle Regeln des sozialen Zusammenlebens verstoßen, kaum Konsequenzen zu befürchten hätten. „Im Sportunterricht hat ein Junge jemand anderen mit einem Hockeyschläger krankenhauserreif geschlagen. Der wurde für einen Tag beurlaubt, und das war's.“

Ein Vorwurf, dem Schulleiter Ludwig Menke vehement widerspricht: „Wir reagieren auf jedes

Fehlverhalten mit Ordnungsmaßnahmen.“ Da arbeite man eng mit der Bezirksregierung Düsseldorf zusammen. Doch wo liegen die Probleme wirklich? „Die Ursachen sind komplex“, sagt Menke. „Da wollen wir es uns nicht zu einfach machen.“ Zunächst habe die Schule mit einem schwierigen Standort zu kämpfen. Denn gerade im betuchten Essener Süden schickten Eltern ihren Nachwuchs vorzugsweise aufs Gymnasium – ein offenes Geheimnis. „Viele, die es dort nicht geschafft haben, landen irgendwann bei uns“, sagt Ulrike Radar, Leiterin der Oberstufe. Die Lehrer leisteten dann buchstäblich Aufbauhilfe, denn „wer am Gymnasium vermeintlich gescheitert ist, dem müssen wir erstmal klarmachen, dass er kein Versager ist“, so Radar.

Tatsächlich schaffen viele solcher Schüler doch noch den Sprung zum Abitur. Erfolgsgeschichten gibt es auch bei den Übergängen von der Grund- zur Gesamtschule. „45 Prozent der Schüler werden in ihrer Grundschul-Prognose zu Hauptschülern abgestempelt. Dieses bewahrheitet sich aber in nur in knapp zehn Prozent der Fälle, die meisten schaffen einen höheren Abschluss bis hin zum Abitur“, berichtet Ulrike Radar. Dieser Gedanke eint die Gesamtschulen – der Glaube an ein enormes Entwicklungspotenzial von Kindern, wenn man sie nur richtig fördert. Der schlechte Ruf mancher Gesamtschule lässt sich angesichts der rückläufigen Anmeldezahlen an allen Essener Einrichtungen wohl trotzdem nicht bestreiten.

Guter Wille scheitert oft am Geldbeutel

Auch räumt Menke ein, dass die Schülerstruktur schwierig ist. „Wir haben hier viele Schüler aus bildungsfernen Schichten, die woanders abgelehnt wurden. Auch die haben ein Recht auf Beschulung“, so der Schulleiter. Daran ändere auch die Zusammenarbeit mit der Folkwang Musikschule nichts, wo es beim Thema Musikunterricht mitunter harte Widerstände der Eltern zu überwinden gelte. Denn der gute Wille einiger Schüler, ein Instrument zu lernen, scheitere oft am Geldbeutel. „Woanders fragen Sie die Schüler, ob sie ins Schulorchester eintreten möchten. Bei uns müssen Sie komplett bei Null anfangen“, ergänzt Ulrike Radar.

Entsprechend gedrückt sei jetzt die Stimmung im Kollegium. In den kommenden Wochen soll mit Schuldezernent Peter Renzel über Schadensbegrenzung beraten werden. Menke: „Wir versuchen zu retten, was zu retten ist.“

Kristin Dowe